



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

Erstes Capittel. Der Stand der Layen-Brüder verursacht nicht minder
Freud/ als der Priesterliche Stand.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

Beruffs erhalten werden / durch Betrachtung seiner Vortreflichkeit / seiner Nutzbarkeit / und seiner Ergögligkeit. Zu diesem Ende werdet ihr euch bedienen können

dessen / was wir bißhero abgehandelt haben / wie auch dessen / was im nächsten Capitel und in der Abhandlung von der Ansehung folgt.

Dritter Absatz

Von Ergögligkeit des Standts der Layen-Brüder.

Erstes Capitel.

Der Stand der Layen-Brüder verursacht nicht mänder Freud als der Priessterliche Stand.

r.
Die Freud
der Welt-
lichen.

E Kan niemand ohne Lieb leben / und folgendts kan auch keiner ohne Freud leben; Ein Geistlicher / indem er aus der Welt stiehet / giebt zugleich auff alle irdische Freuden / alle Ergögligkeit des Fleisches / alle Belustigung / so er in der Welt gehabt; Hergegen giebt ihm Gott an dero statt geistlich himmlisch ewige Freuden.

Kdinerus in
vita.

Der H. Anselmus in einer Verückung erkannte die Nichtig- und Armseeligkeit der weltlichen Freud / und hinwieder auch die Vortreflig- und Annehmlichkeit der Freuden in den geistlichen Orden- Ständen. Er sahe einen weiten und sehr reisenden Fluß / dessen Wasser trieb / unsauber / und mit solchem Unrat erfüllet war / daß das eingige

Ansehen dieses so abscheulichen Wassers einem den Magen umkehrte.

Dieser Fluß reiffete mit sich was er nur immer kunte / er sahe darinnen Mann und Weib / Jungen und Mägdlein / Reich und Arme / Kürtiler und Kaufleuth / Rechtsgelehrten und Schreiber / ja allerhand Gattung der Menschen / dieser heilige Mann / als er sich ab einem so unverhofften Anblick verwunderte / fragte seinen Geleitsmann mit was für Speisen sich die armselige Leuth beim Leben erhielten / ihm wurde geantwortet / eben dieses Rot / und dieser Unflath / in dem sie herum watten / ist ihnen verordnet / ihren Durst und hunger zu stillen; O weh! schrie alsdann der

der H. Anselmus auß / ist es auch wohl möglich / daß die / welche ein so abschlechtlich: stinckende Speiß genießen / unter die Menschen gezehlt werden: auf dieses sagte ihm sein Geleitsmann / verwandere dich nicht Anselme / dieser Fluß / den du vor Augen siehest / ist die Welt / welche mit sich hinwegreißt / und also übel empfanger alle die / so ihr Lieb auff dieselbe setzen / und sich freywillig derselben Grausamkeit untergeben.

Dieser gute Engel setzte noch weiter darzu / willst du auch wissen die Annehmlichkeit und freudige Wohlthut der Geistlichen? Du wirst mir / liebster Geleitsmann / sagte der H. Anselmus darauß / das größte Wohlgefallen daran thun / dann ich eine sonderbare Begierd diese zu erkennen in mir empfinde; Auf dieses wurde er geführt in ein schön / großes / und ansehnliches Kloster / da wurde ihme gezeigt und gesagt / besiehe es wohl auff allen Seiten / Anselmus derothalben ließe seine Augen allenthalben hinschleusen / und sahe / daß alle Mauern mit feinsten Silber überzogen waren / das Gras der umliegenden Wiesen ware also angenehm / daß es alle Wort und Gedanken weitvortrafte / wann einem der Lust ankäme auf demselben zu ruhen / so weichte es unter einem nicht anderst / als ein anders

Gras / aber / alsbald man sich wieder erhebet / und es zu voriger Freyheit käme / so richtete es sich gleich wiederumb auß / dieses Gras ware aus lauter grüneschmelktem Silber / und gabe dem ganzen Orth so wohl ein unaussprechliche Annehmlichkeit / als ungläubliche Reichthum. Es bekame der H. Anselmus in Ansehung dieses Orts / ein solche Freud und Lieb dahin / daß er dieses und kein anders für sein Wohnung erwöhlet / und als er aus diesem so seltsamen und mit Geheimnuß erfüllten Traumb erwachet / nahm er ihme ernstlich vor / alle eitle und weltliche Ergötzungen zu stiehen / herentgegen sein Lieb auff das gewisse an die himmlisch und irdischen Freuden des geistlichen Standes / den er bereits schon angetreten hatte / zu heffien.

Der geistliche Orden-Stand ist ein irdisches Paradies / er ist die Wohnung in Eden / ist so viel geredt / als ein Lust-Orth und ein Platz der Ergötzlichkeit; Er ist ein Stand einer vollkommenen Unschuld / und Heiligkeit / dieses irdische Paradies gleichet dem jesnigen / in welches Adam gesetzt worden / so sich in vier grosse Freuden / Fluß ausgießet / welche besfechtigen und erfüllen nicht allein das eusere oder das obere an der Erden / sondern auch das innerste und verborgniste.

§ 2. Der

2.
Die Freud
der Geistli-
chen.

3.
Bier Quel-
len/aus de-
nen die
Freud im
geistlichen
Stand ent-
springt.

Der erste und fruchtbarste
ste Fluss ist das Gebett/ welches sei-
nen Ursprung von Gott selbst
hernimbt/der ander ist/ die Geistli-
che Armuth/ welche sich ausgießet
über alle irdische Güter. Der
dritte ist die Keuschheit oder Nei-
gigkeit/welche erquicket alle Glieder
des ganzen Leibs; Und endlich ist
der Gehorsam der vierte Fluss/wel-
cher durchdringt auch das inner-
ste Mark unserer Seelen.

S. 1.

Der erste
Fluss das
Gebett.

Die Freud/so gezogen wird aus
der Betrachtung und aus der Lie-
be Gottes in dem Gebett/übertrifft
alle Belustigung der ganzen Welt;
Der unendlich liebenswerthe Gott
ist der einzige Zweck desselben/wel-
cher mit ungewöhnlichen Erleuch-
tungen und sonderbarer Süßig-
keit anfüllet die Seel/ welche sich
durch das Gebett zu ihm nahet.

lib. 10.
Conf. 6.

Der grosse Lehrer Augustinus in
Verwunderung der Hohheit/der
schöne und der Süßigkeit seines
Schöpfers schreiet auf; Mein Herr
und mein Gott/was ist das jemi-
ge/so ich liebe/da ich dich liebe?
es ist nit dasjenige/was die Au-
gen schönes fassen können/nicht
auch/was uns sibiliches die untes-
schidliche Zeiten vorstellen/es ist
nit dieses gegenwärtige Sonnen-
Licht/welches unseren Augen so
viel seltsame Freuden verursacht/
noch auch die liebliche Zusamen-
stimmung in einem Gesang/auch
nit der ausserlesene Geruch der
wohlschmeckenden Blumen un-

Nauchwerck; Es ist nit das süß-
se Hüffelbrodt/auch nit das an-
genehme Honig/sa keines aus al-
len/welches in den fleischlichen
Wohlüst ein erquickten kan.

Nichts/sprich ich/aus allen
oberzehnten ist es/was ich lieb/
mein Gott/wann ich dich lieb/
ich liebe zwar im Lichte/ein lieb-
liche Zusammenstimmung der
Saiten u. Stößen/ein annem-
lichen Geruch ein dem Geschma-
cken angenehme Speiß/und ein
sonderbahren grossen Wohlust.
Doch aber dieses Licht/dieser
Geruch/diese Speiß/dieser
Luft findet sich nur in dem
Innersten meines Hertzens/in
dem jenigen Theil meiner selb-
sten/welcher ganz innerlich un-
unsicher ist/allwo mein Seel
ob sich ein glänzendes Licht sieht
welches in keinem Ort versteckt
bleibt.Allwo sie höret ein liebli-
che Stimm u. Saitenklang/wel-
cher nit mit der Zeit vergehet wo
sie ein Annehmlichkeit riecht/wel-
che kein Wind verwehet/wo sie
gelabet wird mit einer köstli-
chen Speiß/welche/wann sie ge-
nossen doch nicht vergehet wird/
un endlich/wo sie verethiget mit
einem Ding/so unendlich liebens-
wehret ist/dessen Genießung kein
Eckel verursacht. Diß/diß ist
das/was ich liebe/wann ich mei-
nen Gott liebe. Also redet von diser
Sach der hochverständige H. Au-
gustinus/welcher in seinem Hertzen
wohl

wol erfahren hatte/ was er auf das Papiir gebracht hat.

Matth. 56. Gott verspricht diese Süßigkeit des Gebets durch den Propheten Isaiam. ich werd sie führen/ sagt er/ auf meinen heiligen Berg/ und werd sie ergößen in meinem Berghaus/ ihr Brüd. u. Schlachte-Opfer. werden mir auff meinem Altar angenehm seyn / weilien mein Haus für alle Völker der Welt ein Berghaus seyn wird.

Dieser Göttliche Berg ist der geistliche Ordenstand/ un alle Cämmerein eines jeden Geistlichen seind das Heiligthum/ allwo sie sich durch ihr Gelübde an statt eines Brand-Opfers ihrem Schöpfer und Erbscher vorstellen wo Gott in das geistlich Haus einen ganzen Fluß der Ergößigkeit ausgießet/ wo er selbiges auch mit dem Wein seiner himmlischen Wohnung truncken macht/ da findet es das Göttliche süßer/ als alles Honig und Franck der Götter.

S. Bonav. 6. 10. Der H. Franciscus befahl ernstlich seinen Brüdern/ die innerliche Freud des Geists an/ als einen feste Wall/ u. Normaur wider alle Anlauff des Teuffels. Er sagte weiters/ daß diese Freud herkomme aus der Reinigkeit einer Seel/ mit anderst/ als aus einer lebendigen Brunn-Quellen/ daß man sie erobere durch die gute Werck/ insonderheit aber durch das Gebett/ und folgendes solle man sich in das Gebett gänzlich versencken/ als in einen sicheren Meer-Hafen/ wann man mit

ungestümen Gedanken und Weilen der Trübssaalen verführet werde. Und ebendieses ist es/ was die Heilige mit eigener Erfahrung uns gelehrt und hinderlassen haben.

1. Es sagt der H. Macarius/ die Diener Gottes seyen oft bey einer Königlich Mahleit / wo gesunden wird ein Überfluß himmlisch/ und Göttlicher Speisen/ welche ihnen ein unaussprechliche Freud mitbringt.

2. Casianus bezeugt auch / daß der Abbt Joannes gewöhnlich mit so süßer und annehmlicher Geistlicher Freud seye erfüllet worden/ daß er oft weder an das Mittagmal/ noch an die Speisen gedachte.

Casian. Coll. 9. c. 4. Metaph. 1. Feb.

3. Als ergieng es auch dem H. Ephyrem/ welcher mit himmlischen Trost also überhäuft worden/ unter währendem Gebett/ daß sein Herz in Liebsseuffzer und von innerlichen Feuer erkündte Wort herboe gebrochen: Ach mein Herz / sagte er/ weiche doch von mir / dann dieses kleine Schifflein meines Leibs kan keines weegs so überhäufte Gnade fassen. Eben dieses hab auch ich gesehen in einem Geistlichen unserer Gesellschaft / welcher mit solcher Hitz u. Liebe Gottes brante/ und so voll heiligen Trosts war/ daß sein Herz sich zertheilte und die Seel aus dem Leib zu fahren begunte; Derowegen er Gott bittete/ ein wenig einzubalten / und beklagte sich mit liebreichen Worten/ daß ihn Gott mit allzuviel Tröstungen auch

auch weit über seine Verdienst
heimfuche. Ich entzwschen/ als
ich dieses sahe und hörte/ gang jitte-
rend fürchte/ daß er nicht gar
Zodts in meiner Kämmer verbliche.

4. Jederman weiß/ daß der H.
Kaverius in Gott ganz verzuckt/
und mit dem Wein göttlicher Trö-
stungen gleichsam beweinet/ sein
Rock von der Brust hinweg risse/
sein brennendes Herz in etwas zu
erlufftern/ und zu erfrischen/ und
daß er mit lauter Stim auffschrie;
Es ist genug **GLAUB**/ es ist ge-
nug.

7. Weit derothalben alle eitle
Ergötzlichkeiten/ des Fleisches und
der Welt/ weit alle eitle Begierden
und närrische Hoffnung der Men-
schen/ ein rechtschaffne Betrachtung
Gottes in dem Gebet ist einer
aufrichtigen Seel mehr als genug;
Ein Geistlicher soll gute Sorg tra-
gen/ daß er nicht vermische die bit-
tere Gall der Geschöpfen mit dem
süßen Honig der Höhe seines
Schöpfers.

Sylvanus ein in dem Gebet
und Abtödtung seiner selbst geüb-
ter und berühmte heilige Mann/
nachdem er ein langes und kräfti-
ges Gebet verricht hatte/ verschloß
die Augen aus Furcht/ wie er sag-
te/ daß er nicht etwann nach so
schönen und holdseligen Schau-
Spiel gezwungen wurde mit Miß-
fallen die Nichtigkeit und Ab-
scheulichkeit der erschaffenen Ge-
schöpfen anzusehen.

§. 2.

Der andere Fluß der Freuden in
den geistlichen Häusern ist die Ar- Die
muth. Es gedunckt einem zwar muß
anfänglich in diesem Fluß sehr we-
nig süßes Wasser zu seyn/ aber so
bald man nur den Fuß hinein setzet/
so findt man das er sehr süß seye/ und
so bald man sein Wasser versuch/
so befindt sich dessen Süßigkeit also
annehmlich/ daß es einem das Herz
abgewinnet.

Es schreibt Athenäus/ daß es in
unterschiedlichen Orten Wasser ge-
be/ welches den Geschmack des
Weins hat/ und benamptlich seye
eines in Paphlagonia, von wel-
chem die zu viel trincken gang voll
und toll werden. Theopompus
meldet auch/ daß ein anderer
Brunnen bey dem Fluß Erganes
eben diese Eigenschaft habe.

Dem Schein nach/ ist die Ar-
muth ein kaltes und gefrorenes
Wasser/ aber wann man dessen ge-
wohnt/ so erfahet man/ daß es ein
Wein der Engeln und ein Brod
der Heiligen ist. Die Kinder Israel
waren in der Wüdnus Arabia/
welches Land ein Ebenbild des
geistlichen Ordensstands und der
Armuth ist. Alldorten hat Moses
aus einem Felsen Wasser her-
für gebracht/ das Volck zu trän-
cken/ welches so arm war/ und ent-
blisset von allen Künftigkeiten/ daß
es nicht hatte einen Trunck Wasser
den Durst zu füllen.

Die

Dieser wunderthätig gegebne Trunck ist also angenehm gewesen/ daß Moyses dörffte sagen/ daß Gott dieses unzählbare Volk getränkht hätte mit Honig/ so aus dem Stein geschossen ware. Der Hunger und der Durst seynd so gute Köch und Kellerer / daß auch die haichlichste König meh: Geschmat an einem harten verschimleten Scherle Brod/ und an einem Trunck trüben Wassers / als in allen ihren königlichen und auf das best zubereiteten Speisen/ und in ihren aus erlefinisten Weinen gefunden haben.

Reginaldus/ einer aus den ersten und vornembsten Gefellen des H. Dominici/ ware zuvor in der Welt sehr reich / und ließe sich zärtlich zu Hauff in Speiß und Kleidern halten: Einstens fragte man ihn / ob er nicht ab einem so rauchen un armen Leben ein Verdruß empfinde? er antwortete mit einem lieblichen Gesicht und freudigen Herken: Ihr sollt wissen/ daß die Strenghheit / die euch in den Augen wehchur / mir also angenehm vor kommt/ daß es mir oft aus ganzen Herzen leid gewesen / daß es mir so wohl ergethet / ja ich hab auch oft geforchten / ich werde/ weil mich nichts schwehr an kommt/ von GOTT kein Verdienst zu empfangen haben.

Ihr werdet auch gehört haben erzehlen eine Klage/ so wider den H. Bernardum seine untergebene Geistliche geführt haben/ da sie sich nemlich beklagt/ er halte sie in Essen

und Trinken nur gar zu wohl/ und doch war ihr Brod so schwarz/ grob und ungeschmackt/ daß der Richter/ der da war der Bischoff von Chalou/ für ein Wunder hielt/ daß die Mensch mit demselben kunte das Leben erhalten. Er nahm auch mit sich ein solch Stückle Brod/ auf daß ers anderswo/ wo er hinkame/ zeigen kunte. Da muß fürwar geschehen seyn / was sich anderswo zuge tragen hat / daß die Engel dieses Brod mit einem himmlischen Saft begossen/ und diesen Geistlichen annehmlich gemacht haben.

Ein Geistlicher/ Kraft des Gelüdds der Armut/ entschlagt sich alles wolgefallens der zeitlichen Güter/ und Gott vergiltt dieses mit dem Geschmack der himmlischen / und mit Entledigung aller Sorgen / so sich zwischen de Reichthumb befinden/ welche ihre Liebhaber als mit scharfspißigen Dornen unablässlich stupsen und peinigen.

Der goldene Mund Chryso- mus vergleicht die Armuth mit dem Babylonischen Ofen/ wo das Feuer den hinein geworffenen Knaben nit nur keinen Schaden zugefügt/ sondern sich gegen denselben als ein sanftblasendes Lüfflein und annehmliche Erquickung erzeigt hat.

Die Armut ist ein brennendes Feuer/ welches bis auf das verborgniste Mark durchdringt/ wañ doch einer aus Liebe Gottes mitten in dieses Feuer sich hinein begiebt / GOTT darinnen/ umb seine Gnaden/ lobt/

G bene

Chryl. super Matth. Hom. 4.

Die 4. 11. 12.

Deuter. 32.

11. 12.

Chron.

benedet/ und Danck sagt/ so wird er mit höchster Verwunderung sehen/ daß Hand u. Ketten ihm von Hand u. Füßen fallen/ u. das Feuer erlöschet werde/ oder/ wann es nit erlöschet/ wird es sich doch gewiß durch ein grösseres Wunder in einen sehr lieblichen Dau veränderten/ also redet von der Aemuth der H. Theostomus.

Laërtius
lib. 10.

Epicurus/ wiewohl ein Meister und Erfinder aller Wohlthun/ lehret doch daß unser Begierlichkeit sich so be begnügen lassen mit Kleinsten werck/ Früchten u. groben Speisen/ weissen sagt er/ man gar zu viel sorgfältig u. beunruhigt seyn muß für das Zubereiten und Bezahlung des Fleisches und auserlesenen Speisen/ ja man finde auch mehr Mühe in Suchung und Zubereitung der Speisen/ als Freud und Belustigung in Niesung derselben.

Endlich ein wahrhafter Armer im Geist/ welcher alles wegen Gott verlassen/ geniesset einer rechtschaffen und unauffhörlichen Ruh/ in dem er vergewisset ist/ daß der Allmächtige Herr Himmels und der Erden sich verpflichtet hat/ ihm in allen/ was zur Nothdurfft gehörig/ Vorsehung zu thun/ und bezuspringen.

Der H. Franciscus sagte/ man wäre beederseits übereinkommen/ u. sich beederseits verpflichtet/ Gott nemblich/ und die Geisliche/ daß diese zwar alles aus Liebe Gottes verlassen wollen/ und sich in sein Gött-

liche Vorsichtigkeit begeben/ Gott aber entgegen/ aus größter Liebessneigung habe sich verbunden/ sie zu ernehren/ u. zu erhalten/ nit nur wie ein Herr seine Ehehalten/ sondern auch wie ein liebevoller Vater seine Kinder/ und zwar solche Kinder/ welche so wohl geartet/ daß sie sich/ ihr Lieb gegen Gott desto mehr zu zeigen/ aller Kümlichkeiten freiwillig beraubt und ent schlagen haben.

Wann Gott Sorg trägt die junge Kappen zu ernehren/ so vonden Alten in dem Nest/ verlassen werden/ und zu bekleiden die Jungen auf dem Feld/ welche besser und schöner als die König hereinprangen/ wird er gewißlich seinen armen Kindern/ so ihn in ihrer Noth anrufen/ auch seine miltreiche Hand darstrecken/ er hat sich darzu erkennt vielfältig in Göttlicher H. Schrift/ und die tägliche Erfahrung giebt es klarlich in allen geistlichen Heusern zu verstehen/ wie ich es dann weis leuffig erweisen über die Wort des Propheten: *naja cogitatum tuum in Domino*, & *ipse re enutriet*. Setze deine Gedanken und dein Hoffnung auf Gott/ u. er wird dich ernehren. Ich will mich hie begnügen mit einer einkigen aber sehr seltsamen Geschicht.

Joannes Calaber und Albertus Geisliche aus dem Prediger Orden hatten miteinander nit mehr als ein einziges Brod in ihrem Kaaßlein/ es kame zu ihnen ein Engel in Gestalt eines armen Bettlers/ und begeh-

H. 14.

Theodonius de Apollonia lib. 3. c. 4.

begehrte mit so hergbrechenden
 Flehen das Allmosen von ihnen/
 das sie ihm das Brodt/so sie in das
 Klotter bringen wolten/ darreich-
 ten/der Engel verschwand alsdā/
 un der H. Dominicus lobte sie ihrer
 Freygebigkeit wegen. Er versicherte
 sie dieser arme wāre einer aus den
 Himmels Fürsten gewesen/ u. das
 Gott seinen Dieneren auf Erden
 werde Vorsehung thun. Nach die-
 sem verfügte er sich in die Kirchen/
 und nach ein em kurzen doch kräfti-
 gen Gebet/ befielt er/ man solle das
 Zeichen zum Tisch geben; Etliche
 sagten/ es wurde ein unnöthige und
 lächerliche Arbeit/ sich in die
 Speisstuben zu verfügen/ und/ zu
 dem Tisch sitzen/ indem doch in dem
 gangen Haus nit ein Stückle Brod
 zu finden wäre. Der Heilige aber
 voller Vertrauens auf Gott schrie
 auf/ nein/ nein/ meine Brüder/
 es wird nit ein vergebne Sach
 seyn/ Gott wird seine Diener er-
 nehren. Man kommet derowegen
 in die Speisstuben/ un als die Tisch/
 wie gebräuchig/ zugerichtet/ fangte
 der H. Dominicus das Tisch-Ges-
 bett an/ u. nach selbigem setzte sich je-
 derman zu Tisch/ es wurde zu Tisch/
 wie gebräuchig/ gelesen/ kombt doch
 nichts weder zu essen noch zu trin-
 cken; Da hefte endlich der H. Vate-
 rer die Augen und Händ gegen
 Himmel auff/ batte Gott demüthig
 ihm in gegenwertiger diser Noth
 beyzufehen/ und secht/ eben diesen
 Augenblick haben alle Geistliche

gesehen mitten in der Stuben zwey
 junge sehr holdseelige Männer/
 welche schön weißes Brodt trage-
 ten/ und von dem letzten anfiengen
 einem jeden ein Brodt auszuthei-
 len/ einer gabe die Himmlische
 Speis/ aus auf der rechten/ der
 andere auf der linken Seiten/ und
 als sie zu dem H. Dominico kofen/
 haben sie ihme auch ein Brodt vor-
 gelegt/ und nachdem sie sich vor ih-
 me gebugt/ verschwanden sie in al-
 ler Angeseht. Dieser liebeiche
 Vatter kunte alsdann sein Freud
 nit in dem Herzen verschlossen hal-
 ten/ sondern brache in diese Wort
 aus/ esset/ geliebte Brüder/ esset
 das Brodt/ so sich. Gort belie-
 ben lassen/ uns zu schicken. Daz
 auff ruffte er die/ welche zu Tisch
 dienten/ befahle ihnen Wein auf-
 zustellen/ sie aber gaben zur Ant-
 wort/ es were keiner mehr in dem
 Fass/ der H. Mann wieder mit dem
 H. Geist erfüllet/ befielt/ sie sollen
 zu dem Fass gehen/ und von dem
 Wein bringen/ welchen der Him-
 mlische Vatter und gute Meister
 iest ihnen mitgetheilt hätte; Als
 sie zu dem Fass kommen/ haben sie
 sich sehr verwundert/ in Ansehung/
 das der Wein über das Fass her-
 aus walle/ nehmen derohalbe
 in aller Eyl von dem Wein/ se-
 gen ihn ver gangen Gemein auff/
 welche ihn sehr köstlich und gut
 befunden/ indem der Heilige
 Mann dieses sahe/ wāre er wie-
 der mit Freuden gang überhäufft
 und

Bl. 54
 Theodor
 us de Ap
 olicia lib
 3. 64.

1721
 1721
 1721

und kunte sich nicht halten / aber
mahl auffzuschreyen / trincke mei-
ne Brüder / trincke den Wein / so
uns Gott mitgetheilt hat: sie aßen
derohalben und trancken und ver-
mischten ihr Brodt und Wein mit
häuffigen Freuden / Zahren; Dies
ses himmlische Brodt und Wein
kleeckte ihnen selbigen ganzen Tag/
wie auch den folgenden und den
dritten zu Mittag / nach welchen
der H. Dominicus befahle / das ü-
brig Allmosen zu geben / und wolte
mit zugeben / daß man den wenig-
sten Vorrath darvon aufbehalten
solle. Darauff hielte er ein herr-
liche Ermahnung / seine Untergebe-
ne zu bereden / ihr ganze Hoffnung
auf Gott zu setzen / und niemah-
len an seiner Güte und väterli-
chen Vorsichtigkeit einen Zweifel
zu tragen / was immer für ein Noth
sie anstossen würde.

§. 2.

4. Der dritte Freuden-Fluß / wel-
cher überschweibet den Leib und die
Seele eines Geistlichen ist die Kei-
nigkeit oder Keuschheit. welche den Leib in Gesun-
dheit und Stärke erhaltet / dieser
Ursach wegen seind vor Zeiten die /
so in dem Kampf-Platz zu strei-
ten begunnten der Weiber müßig-
gangen / u. lebten mit sonderlichen
Abbruch aller Gelüsten.

Die Tugend der Keuschheit nu-
tzt nicht weniger der Seelen /
indem sie dieselbige befreuet
von unzahlbaren Traurigkeiten /

Widerwillen / und Beängstigung-
gen / welche sehr oft die verheura-
the Leuth an ihrer Seel beunruhigen
/ bestürzen und überfal-
len.

Was für ein verdüßliches Ding
ist es / ein Weib haben / dessen Hirn
nit an dem rechten Ort siehet / wel-
ches einen Steinharten Kopf hat /
das Herz wie ein grimmitiges Bi-
ger / Thier / welche aufgeblüht und
gemüht in den Kleidern prangen
will / wie ein Königin / welches ei-
nem die Ohren beunruhiget mit
ihrem Geschrey und innewährenden
Klagen. Welches alle Ruhe benimt
mit ihren närrischen Argwohnen /
ein Forcht einsagt mit ihrer ge-
fährlichen Beywohnung / ein Ghaus-
sen erweckt durch steeten Neid und
Ehrabschneiden? Was für ein
mühseliges Wesen ist es / Kinder
ernehren / kleiden / unterweisen; die
Kinder / sprich ich welche wegen der
Anzahl sehr verdriesslich seind / un-
angenehm wegen ihres Unver-
stands / gefährlich wegen ihrer La-
ster / unentraglich von wegen ihres
praffen / trincken u. spielen / die Mei-
ster und Lehrer beklagen sich wider
einen die Nachbahren / die Dienst-
botten / die Freund / das Weib haben
ein Mißfallen ab den anderen / eines
schreyet da / weil es erkranket / ein an-
ders dort / weil es ihm an Kleidern
an Geld / an Büchern / an Pferd / an
Ausrüstung / an andern theils noch
wendigen / theils überflüssigen / ja oft
schädlichen Dingen ermanglet.

Die

Die ungeartete lasterhafte Kinder brechen einen Ehrliebenden Vatter das Herz/ und die Forcht/ daß sie nit einstens lasterhaftig werden/ verursachen ihm Tag und Nacht stäte Unruh. Wann einer viel Diener hat/ so fürchtet er eines derselben lange Finger/ welcher gen auf der ungekehrten Hand findet/er fürchtet den Mund eines andern / der ein voller Zapf und Geseffig ist. Ab anderen hat er mißfallen/ welche allerhand Lastern unterworfen sind. Wann sie ungestalt sind/ bringen sie ihm ein grausen/ sie aber schön und holdselig anzusehen/ so verursachen sie ihm ein Eifersucht/ ich will nichts melden von der Sorg der Töchter welche sich oft in die größte Gefahr setzen/ und das Haus und sich selbst mit einem üblen Namen besudeln/ und ihre Eltern mit mehr als Todt-bringenden Schmerzen überhäuffen.

Wie ist es dann möglich/ daß ein gesund und aufgeraumtes Hirn/ welches alle diese Arbeitseeligkeiten durchführet/ die Jugend und seine Kinder lieb hat/ dennoch ein beständige Ruh und Friedsamkeit in seinem Herzen haben könne/ welches in so viel Sorgen/ Forcht/ u. Zweiffelhaftigkeiten vertheilt ist. Die Keuschheit betrübet den Menschen von allen diesen Abten in Betrachtung dessen lehret der weise Cato/ daß/ wann die Welt ohne Weiber wäre/ so würde unser Le-

ben dem Leben der Götter gleich seyn. Und der Aht Cheremon von dieser Englischen Jugend redendt bekläffriger/ daß die Freud/ so auß dieser Jugend entspringt/ also groß seye/ daß kein Mensch dieselbe (wast er es nit selbst erfahren) fassen/ keiner aber/ der sie auch erfahren/ aussprechen könnte.

Man kan mit besten Zug die Ehe mit dem Fluß/ Hipanis vergleichen/ welcher in Scythien entspringt/ uñ sehr lieblich zu trincken ist/ so lang er nit weiter als vier oder fünf Tag reis/ weit von dem Ursprung laufft hernach ist er aber ganz ungeschmack und unannehmlich/ weil ein sehr bitterer Brunnen sich in demselben wälget.

Oft kan ein Haus/ wo Eheleuth wohnen/ verglichen werden denen Brünnen/ welche in Cantabria gefunden werden. von welchen Plinius schreibt/ daß sie mehrmahlen in dem Tag aufsdorren/ und hernach wieder anfangen zu stießen wie zuvor; Eben also in einem solchen Haus ist m̄ bald hölich/ bald rauzig/ bald friedlich bald zornig/ bald mit Hoffnung erstreuet/ bald mit Verzweiffelung bekümmert.

Es erzehlt Juba/ daß bey den Trogloditen ein See gesehn werde/ den man den närrschen See nennet/ dieser wird alle Tag drey mahl gangt gefaltzen/ uñ drey mahl süß/ u. dieses geschicht eben so oft bey der Nacht/ u. was noch verdriesslicher ist. befinden sich allorten in grosser Menge

Herodotus
l. 4.

Plinius l.
11. c. 2.

weiße schlagen/ so zwanzig Ellenbo-
gen lang seynd/ wie viel werden
nicht in dem Ehestand klein und
große Schlangen gefunden/ die ihr
Gift mit sich herum tragen/ so
wohl in süße als im bitterm Zustand.

§ 4.

Der vierdte Puff/ so mit Freuden
die Geistliche erfüllet/ wie auch sie
mit himlischen Blumen und Fruch-
ten bereichet/ ist die Gehorsams. In
dem dieselbe durch die Untertwerf-
ung des Verstands/ des Willens/
und allen Kräften der Seelen und
des Leibs seinem Schöpffer und
Herrn kein Ursach zu dem Trau-
ren übrig lasset. Sie giebt einem
Geistlichen ein unfehlbare Gewis-
heit/ daß alles/ was ihn durch einen
Oberen (Der Gottes Stadthalter
ist) angedeutet und anbefohlen
wird/ von Gott selbst also geord-
net/ und folgendes auch nützlich zu
seiner Seelen Seeligkeit sey/ er
weiß/ daß/ indem er gehorsammet
in denen Sachen/ welche nicht aus-
drücklich böß seynd ihm ein doppelter
Verdienst zur Belohnung auf-
behalten werde/ Einer zwar wegen
der Tugend/ so er übt/ und der ande-
re wegen der Tugend des Gehor-
sams/ welcher oft ein schönere und
vortreflichere Cron verdient/ als
das Verck/ welches aus Gehor-
samb geschicht.

Wer würde sich nicht erfreuen/
wann ihm erlaubt würde mit bee-
den Händen Lorber- und Palm-
Zweig abzubrechen/ würde nicht der
froh seyn/ welcher niemahl weißten

müßte/ ob er recht/ oder unrecht hand-
le? allen diesen Zweifel benimmt der
Gehorsamb/ und würcket alles zum
bessern. Die heiligste und erleuchtig-
ste Männer befinden sich in einer
verdrießlichen Neugierigkeit und Un-
wissenheit/ alsdann/ wann sie sich
aus eigenem Willen auf ein Übung
einer Tugend begeben/ dierein sie
stets in Furcht stehen/ daß nicht er-
wann die eigne Liebe sie verblende/
und von dem rechten Weg entführe
indem sie sehen/ daß sehr viel vor
ihnen durch verstellten Betrug seynd
hindergangen worden.

Wie wohl der H. Regidius in *Waldig*
der Tugend sehr hoch gestigen war-
re/ und sich in einem hohen Alter
befande/ doch/ weil ihm dieser Ur-
sachen halber erlaubt worden/ zu
thun/ was ihm beliebte/ und zu woh-
nen/ wo es ihm gefiele/ und folgendes
vier Tag gang frey seinem Willen
nachgelebet hatte/ erkannte er doch/
er habe kein einzige Ruhe des Ge-
wissens mehr/ weßwegen er dann
sich zu den Kläßen seines Oberen
warffe/ bittent/ er wolle ihm das aus
Gehorsamb anbefehlen in welchem
Kloster er verbleiben solle. Er be-
kräftigte ihm/ er befände bey sich un-
möglich zu seyn/ länger in einem so
freyen und ungemessenen Gehorsamb
zu leben.

Wir wissen warlich nicht/ in was
für einem Ort uns Gott seiner Gna-
den würdigen will/ und in welchem
wir in Gefahr eines Falls seynd/ so
wollen wir uns dann durch den Ge-
hors-

Die Zu-
grund des
Gehors-
sams.

hofsam weisen lassen/und für gewiß
halten/daß unser Schiffahrt glück-
lich und sicher werde abgehen / und
daß wir an dem siegreichen Gestad
der ewigen Glückseligkeit anlan-
den werden.

Anderes Capitel.

**Die Layen-Brüder haben mehr Gelegenheit und Ur-
sach einer beständigen und unverwirten Freud/als
die Priester.**

Wann wir nur ansehen den
äußerlichen Schein und
das Urteil der Menschen/
welche wenig in dem Weg
der Tugend erfahren / wird uns
diese Red fremd und ungläublich
vorkommen / wann wir aber die
Himmels-Waag werden in die
Hand nehmen / und diese Wahrheit
in Gegenwart Gottes betrachten/
so werden wir zweiffels ohne urteilen/
daß die Freud eines tugendfamen
Layen-Bruders weniger unbestän-
dig sey / wann schon der Priester
eben so tugendfamb/ ja tugendfäm-
mer als der Bruder ist.

Lasset uns wider ein wenig durch-
gehen die vier Flüß oder Brunn-
quellen der Freuden / von wel-
chen wir erst gehandelt haben / wie
werden ersichtlich finden/ daß das Ge-
bett eines Layen-Bruders / in das
gemein davon zu reden / süßer ist/ und
mit Liebs-Anmuthungen/ ja herkli-
chen Andächten mehr erfüllt/ als ei-
nes gelehrten Manns/ daß jener mehr
mit dem Willen/ dieser mehr mit dem
Verstand unter dem Gebet beschäf-

Alle diese friedbringende Ursachen/
und Vergnussen gehören so wohl
für die Priester/ als für die Layen-
Brüder/ icht lasset uns sehen/ wer
aus ihnen mehr Ursachen und Ge-
legenheit habe sich zu erfreuen.

tiget ist/ weiln nemlich der Gelehr-
te gewohnt / alle Ursachen auszu-
ecken/ und alle Wahrheiten zu erfors-
chen/ dahero auch geschicht/ daß der
Kopf durch das Nachsinnen abge-
mattet wird / ja sehr viel Zeit ver-
zehret und verdenklet nur in schönen
und hohen Gedanken/ aus welchem
folgt/ daß der Willen ohne Saft und
Kraft bleibt / und ihm die Zeit zur
Übung und Bärkung der Tugend
zerrinnet/ welche doch am meisten un-
möglichsten die Seel erquicket/ und
mit köstlichen hümlichen Balsam
bestreichen.

Ein andächtiger Bruder aber/
welcher sich mit einfältigen und ey-
ferigen Herzen in die Schoß Got-
tes/ wie ein Kind in die mütterliche
Brüst fällt / und hinein wirfft/ der
verliert kein Zeit / sondern speisset
sein Geist mit Süßigkeit zu größtem
seinem Nutzen/ über das/ so hat Gott
sein Freud mit einfältigen Leuten zu
handeln / und offenbergig mit ihnen zu
reden / Er offenbahret seine Geheim-
nussen den Demüthigen / und verbürgt
sie vor den Hofärtigen / wir wer-
den von dieser Sach noch weitläufiger

1.
Hier son-
derbare
Ursachen
der geistli-
chen Freud
für die Lay-
en-Brüder.

Das Ge-
bet.